Von der XLIV. Versammlung des deutschen Vereins von Gas- und Wasserfachmännern am 21. bis 25. Juni 1904 in Hannover

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **43/44 (1904)**

Heft 2

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-24753

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

rund 350 000 *q* grösser war, jene aus Frankreich mit 160 499 *q* fast gleich geblieben ist, und die aus Belgien sich mit 204 146 *q* gegen das Vorjahr um 270,000 *q* verringert hat.

Die beiden Positionen des Zolltarifs, welche die *roh vorgearbeiteten Maschinenteile* umfassen, zeigen eine Steigerung von zusammen 6241 *q* im Werte von 625 585 Fr., somit bei 64 202 *q* und 5 469 405 Fr. Gesamteinfuhr (57 961 *q* mit 4 843 820 Fr. im Jahre 1902) von fast 10 % dem Gewichte und fast 9 % dem Werte nach. Die Einheitswerte für diese beiden Positionen sind bei der grössern mit 65 Fr. per % *kg* dem Vorjahre gleich geblieben, bei der zweiten von 150 Fr. auf 160 Fr. per % *kg* gestiegen.

Gehen wir nun zur *Maschinen-Einfuhr und -Ausfuhr* über, so finden wir, dass nach der rückläufigen Bewegung der beiden vorangegangenen Jahre sich die Gesamtziffern der Uebersichtstabelle des Berichtes wieder in aufsteigender Richtung bewegen. Die totale Einfuhr zeigt mit 22 036 943 Fr. eine Steigerung gegen das Vorjahr von 2 303 761 Fr. und die Gesamtausfuhr für die in der Zusammenstellung enthaltenen Positionen beläuft sich mit 48 114 133 Fr. um 3 671 445 Fr. höher als 1902. Sie hat damit die bisher höchste Ziffer, jene des Jahres 1900 von 48 210 452 Fr., fast wieder erreicht. Die bereits im letzten Bericht angedeutete Besserung der Absatzverhältnisse hat somit hinsichtlich der verkauften Menge angedauert und, wie weiter oben gezeigt — immerhin in sehr bescheidenem Maasse — auch in Bezug auf erzielte Preise im Durchschnitt eine leichte Besserung aufzuweisen. Die vermehrte Einfuhr ist insofern ebenfalls als ein günstiges Zeichen zu deuten, als sie auf die fortschreitende Wiedererstarkung des Maschinenbedarfes im Lande selbst zu schliessen erlaubt.

Was den Anteil betrifft, den unsere Bezugsländer, sowie unsere Absatzgebiete an dem Maschinenhandel der Schweiz im Jahre 1903 genommen haben, zeigt sich eine Verstärkung unserer Einfuhr aus Deutschland von 72,2 % auf 73,4 % der Gesamteinfuhr; in höherm Maasse hat Deutschlands Anteil an unserer Ausfuhr zugenommen, indem dasselbe 1903 mit 20,3 % daran beteiligt war gegen 18,2 % im Vorjahre. Die Bezüge aus Oesterreich haben 2,7 % unserer Gesamteinfuhr betragen gegen 2,1 % im Jahre 1902, während unser Export nach Oesterreich fast gleich wie im Vorjahr 6,3 % unserer Gesamtausfuhr ausmachte. Der Verkehr mit Frankreich ist nach beiden Richtungen mit 8,8 % Einfuhr von, und 18,5 % Ausfuhr nach diesem Lande gleich geblieben. Bei Italien haben unsere Bezüge dorther nur 1,3 % unseres Imports (1902 1,7 %) und unsere Ausfuhr 16,1 % gegen 15,3 % für 1902 betragen. Nach Russland haben wir 1903 von unserm Gesamtexport 11,1 % ausgeführt gegen 10,4 % im Vorjahre; die «Uebrigen Länder» lieferten nur 13,8 % unseres Bedarfes an Stelle der 15,4 % des Vorjahres und bezogen nur 27,7 % unserer Ausfuhr statt der 31,3 % des Jahres 1902, welcher Ausfall wie vorbemerkt von Deutschland, Italien und Russland aufgenommen wurde.

Von der XLIV. Jahresversammlung des deutschen Vereins von Gas- und Wasserfachmännern am 21. bis 25. Juni 1904 in Hannover.

In der ersten Sitzung der Jahresversammlung[1]) des deutschen Vereins von Gas- und Wasserfachmännern, die am 22. Juni stattfand, sprach vor allem Professor *Runge* aus Hannover über das Radium, dessen Eigenschaften er durch Vorführung in verdunkeltem Raume erläuterte. Zu diesem Zwecke waren ihm von der Berliner Akademie 26 Milligramm dieses Metalls zur Verfügung gestellt worden, die einen Wert von 8000 M. (10 000 Fr.) darstellten. Ueber das Vorkommen von Petroleum in Deutschland, besonders in Wietze, berichtete Professor *Hoyer* aus Hannover. Er führte aus, dass bei Wietze seit 1670 das aus Spalten zu Tage tretende Oel auf der Oberfläche kleiner Teiche, der sogenannten Teerkuhlen, abgeschöpft worden sei. Günstigere Erfolge zeitigten aber erst die in den letzten 20 Jahren von Privatleuten unternommenen zahlreichen Bohrungen. Doch ist das Gebiet, das eine Länge von 2500 *m* und eine höchste Breite von 600 *m* hat, wegen der ungünstigen Lagerungsverhältnisse der Erdschichten recht beschränkt. Die Bohrungen bewegen sich in zwei Teufen. Bei 120 *m* bis 200 *m* werden die schwerern Oele erschlossen, in grössern Teufen von 350 *m* ab die leichtern. Die sogenannte Langlebigkeit der Bohrlöcher ist ganz verschieden. Ein Loch, das schon vor 20 Jahren gestossen wurde, liefert heute noch Oel; die Regel aber ist, dass bei den heutigen Bohrungen ein Loch höchstens acht Wochen lang ergiebig bleibt. Die Aussichten der Erdölgewinnung bei Wietze schätzt Redner nicht sehr hoch ein. Er hält es vor allem für ausgeschlossen, dass kleine Unternehmungen mit Erfolg arbeiten können, und findet es für aussichtslos, die Bohrungen auf die nähere Umgebung von Wietze auszudehnen. Nachdem Direktor *Brücken* aus Hannover einen Ueberblick über die städtischen Elektrizitätswerke Hannovers gegeben hatte, schilderte Professor *Drehschmidt* aus Berlin die sorgfältigen und umfangreichen Untersuchungen über Gaskohlen, die in den städtischen Gaswerken zu Berlin ausgeführt worden sind. Zugleich gab er seiner Genugtuung darüber Ausdruck, dass der Verein eine gemeinsame Versuchsanstalt an der Lehrstätte seines Generalsekretärs Prof. Dr. *Bunte* in Karlsruhe zu schaffen gedenkt, was vom Vorsitzenden dahin ergänzt wird, dass der Verein bis zu 70 000 M. für diese Zwecke aufzuwenden beabsichtige, dabei aber auf weitere Zuwendungen einzelner Fabriken und auf freiwillige Beiträge hofft.

Die zweite Sitzung war dem *Wasserfache* gewidmet. Direktor *A. Bock* aus Hannover leitete sie mit einem Vortrage über die Wasserversorgung seiner Stadt ein und berührte dabei die Gefahr, die seit Ende der neunziger Jahre des vorigen Jahrhunderts dem Leinetale und seinen Grundwässern durch die Abwasser der Kalifabriken droht. Weitere Mitteilungen machte der Vortragende über die seit April dieses Jahres im Betrieb befindliche, auf eine Tagesleistung von 30 000 m^3 eingerichtete Enteisenungsanlage, deren Erbauung etwa 131 000 Fr. kostete und deren Betriebskosten sich auf 1250 bis 1500 Fr. jährlich belaufen werden. Es hat sich bei den Vorversuchen gezeigt, dass bei dem dortigen Wasser mit der Durchleitung durch gepresste Holzwolle der gleiche Erfolg erzielt werden kann, wie bei den bekannten Enteisenungssystemen durch besondere Lüftung mit nachfolgender Filtration. Eine derartig einfache und billige Anlage dürfte überall da ausreichen, wo das Rohwasser genügende Mengen freien Sauerstoffs enthält. Um eine kühle, gleichmässige Temperatur des Wassers zu erzielen, muss auf gute Eindeckung der Wasserbehälter und auf Tieflegung der Sammelrohre und der Röhren Bedacht genommen werden; auch längeres Stehen des Wassers in den Röhren ist zu vermeiden. Ob das Wasser hart oder weich ist, spielt gesundheitlich keine erhebliche Rolle; für den Gebrauch sind allerdings harte Wässer nicht zu empfehlen. Die Wasserwerke sind so einzurichten, dass sie den Bedürfnissen vorauseilen. Bakterienfreiheit zu verlangen, geht zu weit; man kann nur fordern, dass das Wasser keine Krankheitserreger enthält und die Umgebung der Wasserentnahmestelle vor Infektion bewahrt werde. Was die chemische Desinfektion des Wassers anbetrifft, so stehen wir hier vor einer noch nicht gelösten Aufgabe. Ueber die Desinfektion durch Ozon liegen noch keine Mitteilungen aus den Städten vor, die damit Versuche angestellt haben. Bei der Filtration hat man nur mit Sandfiltration zu rechnen und dabei die Grundsätze zu beobachten, die 1898 durch eine Versammlung von Technikern, Geologen, Hygieinikern und Verwaltungsbeamten aufgestellt worden sind. Oberflächenfiltration ist sicherer als seitliche. Direktor *Halbertsma* aus Wiesbaden teilte mit, dass nach den zu Wiesbaden gemachten Erfahrungen die Ozonisierung des Wassers bisweilen den Keimgehalt nicht nur nicht herabsetzt, sondern sogar eine Steigerung nicht verhindert hat und dass ebenso wie bei der Sandfiltration auch bei der Ozonisierungsanlage eine tägliche Untersuchung erforderlich ist. Die Wiesbadener Anlage ist gegenwärtig stillgestellt. Nach einer längern Erörterung über die Frage, ob bei der Verwendung von Talsperrenwasser eine vorherige Filtration erforderlich sei, erläutert Herr Direktor *E. Froitzheim* in Köln den Entwurf des neuen Dampfkessels-Gesetzes, was zu dem einstimmigen Beschlusse veranlasst, das Ministerium darum zu ersuchen, den Anschluss von Dampfkesseln an die Wasserleitungen wegen der Gefahren, die damit für die Leitungen verbunden sind, zu verbieten.

Herr städt. Heizungsingenieur *Stach* sprach schliesslich noch über die Verwendung von Gaskoks, die seiner Meinung nach in vielen Betrieben dazu dienen können, die Rauchplage zu vermindern.

[1]) Bd. XLIII, S. 218, 299.

Miscellanea.

Bund deutscher Architekten. Der vorläufige Gesamtvorstand des vor Jahresfrist gegründeten Bundes deutscher Architekten[1]) erlässt soeben einen Aufruf, dem wir folgende Begründung der Organisation der deutschen Architekten entnehmen:

«Die grösste Gefahr für unser Kunstleben, den schlimmsten Gegner unserer eigenen Bestrebungen, sehen wir in dem rücksichtslosen Unternehmertum, das ohne Ideale, nur von Gewinnsucht beherrscht, die sonst so segensreiche Gewerbefreiheit ausbeutet. In den weiten, neuen Strassengebieten unserer Städte tritt uns überall der kalte Geschäftssinn, die stumpfe Geistesarmut des Baupfuschertums entgegen. Selten nur bemerken wir in diesen aufdringlichen oder langweiligen Häuserreihen das schüchterne Aufflackern eines echten Kunstwollens. Der künstlerisch schaffende Architekt hat längst die Einwirkung auf den Bau der Strassen unserer neuen Stadtteile verloren, hier ist das Reich des auf niedern Fachschulen gebildeten Unternehmers, der sich ungestraft den Namen eines Architekten zulegt,

[1]) Band XLII, S. 107.